

Die Spinnerin / Von Hans Watzlik

Die Altrichlerin war die Witwe des angelebten Bauern von Schwarzenberg. Sie hatte ein freundliches und zugleich ernstes Gesicht, und mit ihr war in ihrer Nähe immer so heimlich, daß ich wünschte, sie wäre meine Großmutter.

Sie wohnte in dem Gehöft ihres ältesten Sohnes, der die Wirtschaft übernommen hatte. Das Haus war hell und angenehm und fast bürgerlich wie ein Pfarrhaus.

Die Altrichlerin mußte mich immer zu erfreuen. Kaum war ich in ihre Altküchle getreten, so schmitzte sie mir ein Stück schwarzes, wunderbar riechendes Brot ab, frisch frische Klebbrötter darüber und machte es mir mundgerecht. Es schmeckte mir so herrlich wie ein Kuckern. Ich ab überhaupt in fremden Häusern gern Brot, schon aus Neugier, denn überall hat man anders.

Manchmal riefte mich die Altrichlerin über den Tisch ein zu einem Scherzgespräch, über die eine Wange so rosa anzuheben und fast wie mein jüngstes Bräutlein, wenn es schielte. Ich ab Mensch für den Tod gern, und demwärts hatten einen festlichen, zwischen sich und hübsch schwebenden Gesinnung. Sie sagte dann: „Mein Vater — Gott hab ihn selig! — hat von dieser Sorte nie einen verkauft. Wir haben diese Wägen, Zucker und Zimt gekauft, weil sie hübsch schmecken. Das Brot ist dieses mag auch nicht viel besser gewesen sein.“ Ich bin fröhlich hinein, und die Freude schmolz mir an der Zunge. Wahrscheinlich, ich war damals ein recht lächerliches Ding!

Einmal führte sie mich in einen großen Anbau, der voll hing mit dem schönsten Getreide. Der soll ich mir den besten Teil des Weizens. Zuerst kamen wir in ein helldunkles, kaltes Gemölde mit kleinen, verwitterten Steinplatten. Von dort ging es über eine sehr hohe und weiche Treppe hinauf. Wir traten in einen hellen und angenehmen Raum voll bunten, altmodischen Hausrates, mit Glasbüchern an den Wänden und dunkelrot leuchtendem Geschirre im Kasten.

Die Frau legte still: „Das ist meine Sonntagstube. Das ist die alte Zeit.“

Vor allem fiel mir ein Spinnrad auf, das stand im Winkel neben einem kleinen und mit sehr feinem Gewebe versehenen Schilde. Ich ging es sehr feine und weiche Treppe hinauf. Wir traten in einen hellen und angenehmen Raum voll bunten, altmodischen Hausrates, mit Glasbüchern an den Wänden und dunkelrot leuchtendem Geschirre im Kasten.

Die Altrichlerin sah mich mit einem Blick an und schielte. „Sieh dich nur hin und versuch es!“

Ich gehörte nicht. Aber vor Glück war ich so aufgeregt, daß ich das Rad nicht einmal richtig drehen konnte. Sie schaute mich meiner Unfähigkeit an und gab es bald auf.

„Doch bemerkte ich eine höhere Wandlung.“

In der Zifferblatt waren hohe, weiße Berge geschuldet, und auf dem höchsten drohte turmte ein Wemdsch und äugte flug auf mich herunter.

„Eine schöne Uhr aber die ansee Stube.“

Ueber alles hübsch aber war eine bunte Truhe, die trug die Jahreszahl 1899 und war mit einem Blumenfeld in Lebensgrün bemalt. Das ist es lange nicht möglich, mich darauf zu setzen.

Die Frau öffnete die Truhe und zeigte mir darin die vor Alter gelbliche Leinwand, die sie fehr gelponen hatte, als sie noch jung gewesen. Und sie zog die reiche Zerkerte ihres verstorbenen Mannes heraus und ließ sie flinkern, und hernach ließ sie mich die feine, geringelte Zerkerte beschauen, die er getragen hatte. Er war ein fertiger Wandarbeiter gewesen, erzählte sie. Wenn ein Feiertag ins Dorf gekommen ist, ist er immer entgegengekommen, und die Kunde hat er vertrieben, wenn sie mit ihrem Gehent hatten das Spiel führen wollen. Und um der Wirtin willen ist er immer gekommen, jeden Sonntag ist er in einem anderen Kleid gekommen und hat sich die Orgel dort angelehnt, und die Orgel in dem Strömchen am Handelsberg bei Hörtz hat er bauen lassen.“

Verstimmte Weiblicher hatte die Altrichlerin aus der Truhe herausgeholt, die feuchledigen Blätter rascheln, läßt mich immer gebrauchten Schmutz und auch ein verärrtes Goldstück, das habe ein Vorjahr unter seinem Hut gefunden, als er ihn auf der Abenweide nach dem Weiden wieder von der Erde aufgehoben hatte. Und schließlich wies sie mir die Erzkerbe. Es hatte lange Kermel und eine Halskrause und durfte nie nemanen und erst nach dem Tod angezogen werden.

„Gleich es nur an!“ sagte sie. „Es braucht die Natur nicht zu grünen.“

Scherz verließ ich die Leinwand. Und dann mußte ich noch das hübsche Kreuz betrachten, das einmal für in die ersten beiden Hände sollte gedrückt werden.

Sie zeigte mir diese ernstn Geräte ohne Geld und ohne Anseh, sondern herzlich, als wollte sie sagen: „Für mich ist gelohnt.“

„Aber werdet noch lange nicht sterben!“ lachte sie zu trösten.

Sie schüttelte ruhig den silberhaarigen Kopf. „Ich bin schon an der Zeit. Ich werde meine Spinndel bald abgeponen haben.“

Sie war aber bald wieder froher Baue, und als ich mich tief über die offene Truhe neigte, legte sie mir über den Kopf eine der neuen und wie, es im Wägen vom Wandarbeiter her. Und die Altrichlerin mußte dieses Spiel noch ein paarmal mit mir wiederholen, denn mein Weizen war gar zu hüß.

Schließlich setzten mir uns auf die Truhe, und die Altrichlerin war von einer Reispinnetzer, die war von ihrem wildbeid-

nischen Vater verstoßen worden, weil sie an Jesus geglaubt hatte, und sie mußte das Vieh hüten, und oft weinte sie auf der abgelegenen Weide mitten unter den Räden und betete. Und sie lebte so lange, bis sie gestorben war, und jetzt ist sie als Heilige in einem großen, steinernen Dom begraben. —

Ich rühr mich nur jetzt eine spätere Zeit an. In sonnte das Sonntagstübchen nicht verlassen, und oft ließ ich mich zu dem altmütterlichen Gebärde hin, drückte an der stumpfen Rinne und brachte sie nicht auf.

Doch an einem Sonntag erbotete sich die Altrichlerin, sie wolle mit mir und zeichne mit einem dicken, rotbraunen Schafte, und ich rannte zu dem verwitterten Tor, öffnete es auf und slog die Stufen hinauf in die verwunschene Stube.

Der feine Spinnrad stand immer im Winkel, ein blauer, gepolsterter Sessel vorbereitet, und um den Boden war ein rotes Band geschlungen, und eine Molenscheibe lag feuchd daran, und auch das Spinnrad selbst hatte eine heimliche und feierliche Form mit einem glühenden Döner zu ähren machte ich mich über das Radlein her, und es lachte, und fröhlich zog ich den Faden, und er rief mir nur leisen ab. Als ich endlich von meiner Arbeit auflosste, sah ich den Tisch unter einem hellen Licht verweht, und darauf lag auf blumigem Teller ein runder, süßer Kuchen. Und nach dem Essen verwehten mich, ich rief wieder, und ich kam mir vor wie in einer anderen Welt und glaubte, es könne nichts Schöneres im Leben geben als das Spinnen, und ich hätte damals gewiß das Rad bis tief in den Abend hinein summen lassen, wenn die Altrichlerin mich nicht geholt und gewornt hätte, daß ein reichliches Mädchen nicht im Mondlicht spinnen dürfe, weil dann an dem Gelpink nur lauter Unheil darfe.

Der Bauer Niklas Ginfedel steht vor seinem Hof, pumpt sich die Argen voll Luft und schaut zu den dahinziehenden Wolken hinauf. Der Bauer Niklas lacht. Es hilft ihm die blauen Wolken nicht; jede von ihnen erstrahlt am Ende in diesem schäumenden, blauen Dämmerlicht.

Gottsdonner, es ist heiß. Der Frühling ist fünf Wochen zu früh gekommen. Der Sommer — nichts ist geblieben — drängt ihm auf den Hals. In diesem Jahr? Bauer Niklas Ginfedel zieht den Hut aus und schaut sich feuchd auf den Holzstoß. Auf dem Holzstoß sind Frühling und Sommer vier vor ihm aus Herbst und Winter neu geworden.

So sieht mich die Altrichlerin an, aber haben Frühling und Sommer es selber geholt. In die Erde taucht im Frühfall der Sonne. In die blaue schwarze Erde hoher Tannen sind die Birken und Junagewald lichte, maiarline Tannen. Der Wind an der Reite wölft wie toll, „Recht ist auch der Hund den fernenden Sommer schon?“

Der Wind fährt dem Niklas durch das offene Hemd. Der Bauer summt sich nicht darum. Es ist nicht der sommerliche Frühling, der ihn so feuchd aus dem Hause geleitet hat. Es ist nicht die Wärme, die ihm die Jade zu heiß macht. Etwas anderes will in diesem Jahr ebenfalls nicht mehr worten: das Amt. Das Amt will, daß das Schindeldach des Schafhofes endlich neu gedekt wird.

Die Hollentochter in der Heide / Von Hans Friedrich Blunck

Auf einmal, ohne daß ein Wetter in der Nähe wäre, fährt ein Staubwirbel die Dorfstraße entlang. Es ist der Hagemann aus dem Bauerwald, er ist sehr eilig, er hört schreie, die ihre Wägen drücken in der Heide. Um die Stunde ist aber auch der Anner-Johann, der Gespenstfischer, und der Spielmann Hein Jover in der Wirtschaft, da kommt ein Hund, ein Hund, ein Hund, ein Hund, er erzählt, es wird bald ein großes Spiel um die Hollentochter geben. Und er schreit: „Spielmann!“

Wieder nach Sorgen und Mühen Schenkt sich die Erde uns. Nicht durch Klagen und Kien — Aufrecht, fröhlichen Munds Wolln wir den Herrgott loben: Der das Gedehen gab, Der in den Tag gehoben, Was wir senkten ins Grab Dunkel wärmender Erde, Bis es aufhört ins Licht. Sein ist die Gnade: es werde. Unser die treue Pflicht Unser das Beet im Garten. Unser der Pflug durchs Land. Unser das Wirken und Warten. Sein die segnende Hand.

Gerhard Schumann

Erntedank

darüber hin und sagt zu ihm, wie leid es ihm sei, daß es seine Weidwägen verloren habe. Am antwortete das Ding, wenn er es seinen Weidwägen fände ein großer Weidwägen, es ihm über verzogeten werde, mit dem Spielmann, die anderen seien, und das Daar vertrat ihm, der Weid wäre gar nicht weid. Er brauche nur durch das Weidn an seinen Weidwägen fände ein großer Weidwägen, der seine Weid bis ins Dorf fände. Und das Daar will, daß der Weid mit ihm ins dichte Land trichte, da findet es all seine Weidwägen. Und Hein Jover die ichone Hollentochter.

Dank des Menschen für die Frucht des Bodens



Die Liebe zur Landschaft und den Menschen, die mit ihr verbunden sind, die durch ihre Hände Arbeit in nächste Beziehung zu ihr kommen, ist bei Malern der Zeiten verschiedenliches Motiv gewesen. Aus diesem innigen Verstehen der geheimnisvollen Kräfte der Natur erwächst das Werk, das dem ergründenden Herzen des Künstlers entspringt, und das aus der Gewalt des Schöpferischen selbst Impuls erhellt. — Sepp Hilz, der Maler des deutschen Südens und seiner Menschen, entwarf vor einiger Zeit ein großes Tryptichon, das er „Bäuerliche Trilogie“ nannte. Aus ihm zeigen wir einen Ausschnitt. Aun.: Presse-Hoffmann

Bauer Niklas / Von Heinrich Zerkauken

Nun ja, dagegen läßt sich nicht sagen. Weder aber hat sie auf beiden Seiten lange genug, der Bauer Ginfedel und das Amt. Einmal muß das nun werden. Und mit dem neuen Dach kommen dann ein paar neue Stämme dazu. Es wird aufgehört. Die Wägen liegen fertig Eigentümlich feuchd liegen sie fertig. Wenn man nur gewollt — wenn man nur innerlich gefocht hätte!

Es packt einen die heisse Luft. Und darum fällt die Jade auf den Holzstoß. 240 Jahre er gehört der Schafhof den Ginfedeln, so da feuchd, mit dem Schindeldach ohne Kammern und ohne Dergeloch. Wenn das Dach jetzt fortommt, wenn das Haus neu gedekt wird, wie es sich gehört, dann muß eine neue Verbindung geben, gewiß; aber der Schafhof ist es nicht mehr.

Der Bauer Niklas steht leicht geknickt da, als ob er einen großen Herrn Antwort zu sagen. Aber er kann nicht sprechen, es schreit ihm die Reibe zu. Der Sohn ist für den Landbau. Im. Der Sohn ist jung, ercht dreizehnwägig Jährlein alt. Der Bauer hat fünf Weidwägen, die er in diesem Jahr, aber haben Frühling und Sommer es selber geholt.

In die Erde taucht im Frühfall der Sonne. In die blaue schwarze Erde hoher Tannen sind die Birken und Junagewald lichte, maiarline Tannen. Der Wind an der Reite wölft wie toll, „Recht ist auch der Hund den fernenden Sommer schon?“

Der Wind fährt dem Niklas durch das offene Hemd. Der Bauer summt sich nicht darum. Es ist nicht der sommerliche Frühling, der ihn so feuchd aus dem Hause geleitet hat. Es ist nicht die Wärme, die ihm die Jade zu heiß macht. Etwas anderes will in diesem Jahr ebenfalls nicht mehr worten: das Amt. Das Amt will, daß das Schindeldach des Schafhofes endlich neu gedekt wird.

„Was bin es zufrieden mit dem neuen Dach. Was sein muß, soll geschehen. Aber werdet noch eine Weile. Bis ich noch einmal die Frucht feuchd auf dem Saum. Wenn die in die Scheuer kommt, dann komme auch ich.“

„Ich meine: was zur Erde will ich man gehen lassen. Ich habe in meinem Leben noch keinen Weidwägen gelohnt, und ich habe einmal unter dem gleichen Dach herben wollen, unter dem ich geboren bin. Es bleibt mein letztes Wort. Also wartet noch die kleine Weile.“

Eine lange Weile. Der Bauer Niklas kann sich nicht enthalten, er hat sich immer geredet zu haben. Ueberhaupt hätte das feuchd mit den Schritten. Er hört sie genau, und feuchd kommt.

„Aha — jetzt lachst der Bauer, jetzt weiß er es: ebentrotz Schritts Ende, es wie auf dem Schafhof in 240 Jahren angehen sind. Aber was wollen sie? Kommen sie zu dem Bauer Niklas? Er wendet sich feuchd um, er fällt langsam in die Arme, sein Kopf ruht auf der Erde.“

„Vater!“ ruft der Sohn aus der Kammer. Mit einem Sprung ist er bei ihm. „Was ist denn?“ Die Schritte — hörst du die Schritte? Sie sind es, Steffen.“

„Wer?“

„Aber Vater, der Briefträger ist es. Und er bringt einen Brief.“

Steffen und der Briefträger haben den alten Bauer sorgsam in die Höhe.

Den hat's erwischt, und so sauber. Der lachelt und hat feine Schmerzen mehr. Daß ins ein Armer ein alter Schindeldach. Die Altrichlerin und der Sohn stellen ihm den lächelnden Weidwägen. Der Briefträger blift dabei. Und verweist fast den Brief vom Mund abzugeben. In drei Tagen soll mit dem Weidwägen das Daches gegeben werden.

Drei Tage noch liegt der Bauer Niklas feuchd im Armer ein alter Schindeldach. Von der Erde injubieren am Morgen und am Abend die Gerden, ihm zu Ehren. Flammen in den Wägen die Sterne auf. Das ganze Dorf geleitet ihn zu Grabe. Die Schritte der Dorfweidwägen flingen im Dunkel des Feuchd feuchd geschmückt, hübscher und feuchd, alte und junge Schritte. Und dann gehen feuchd der Bauer Niklas der Erde zurück, in der feuchd neue Frucht feuchd.

AUS DER GAUSTADT

Veranstaltung: Von Sonntag 19.33 Uhr bis Montag 8.34 Uhr...

Zu Gast beim Gauleiter

Der Nationalsozialistische Gauleiter teilt mit: Die Männer und Frauen aus dem Landkreis...

Die Feier im Hof der Moritzburg, bei der der Gauleiter die Eröffnung vornehmen wird...

Bon geht ab 19.15 Uhr umhelfen

Die Bombenflieger werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Einführung...

Die Winterarbeit des BDM beginnt

Nicht nur um der Sommerarbeit einen Abschluss zu geben, sondern auch um die Aufgaben...

Der Fahrer ließ den Verletzten liegen

Auf dem Autohof fuhr am Sonntagabend um 10 Uhr ein Fahrzeug eines Autofahrers an...

Verkehrsunfall - Rind verletzt

Am Sonntagabend gegen 14 Uhr in der Reichsstraße ein zwölfjähriger Schüler mit einem Viehwagen angefahren...

Die Tür ging auf, der 30000. Besucher trat ein!

Ein feierlicher Augenblick in der Luftfahrt-Ausstellung - Der nächste runden Zahl zu

In der Luftfahrt-Ausstellung im Saale-Weiden-Palast ging am Sonntag ein Augenblick...



Den eigenen Schwager erdrosselt

Todesfrage für einen Gewaltverbrecher - Scharnhölzer Befreiung der Leiche

Eine furchtbare Missetat, die durch die Begleitumstände und die Art ihrer Ausführung...

W. von nun an. Er nahm ein Stiefelknecht, das er dem Schwager im den Hals legte...

Die Schwester Helene des Angeklagten wohnt in Sandersdorf und seit 1934 mit Reichweiser verheiratet.

Es gelang W., indem, wieder einen Schwandagen zu bringen und die Leiche im Hof...

Sätte sich W. wirklich in Notwehr befinden oder waren die Schüsse auf den Kopf des Schwagers...

Der Revolutionär wird in der Erinnerung weiterleben durch seine Schriften. Der 28. Jahrestag...

Flussaufstige deutscher Musik

Am Jahresabschluss mit dem Festessen des Reichlichen Kulturamtes...

Heimische Kulturleben

Der Pianist Alo Darmert spielte: Alo Darmert, der Münchener Pianist...

Letzte Begegnung

Erinnerungen an ein mutiges Leben / Von Kriegsberichterstatter Heinz Grotke

Mit vor einigen Wochen die Nachricht zu uns kam, der Held der letzten Begegnung...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...

Wir erinnern uns an die letzte Begegnung

Wir erinnern uns an die letzte Begegnung südwestlich Jümmen im Frühjahr. Es war einer jener kalten Tage...

Ein Roman aus dem Kampfgebiet

Ein Roman aus dem Kampfgebiet. Robert Schönbach hat aus der Verpfändung des Dichters an die Zeit...

Propagandisten tagen in der Gauhauptstadt

Der Nationalsozialistische Gauleiter abt befam: Am Sonntag findet in der Gauhauptstadt...

Geheißlicher Auftrag an den Ingenieur

Am 12. Bund deutscher Technik hat am Freitag ein Appell statt, an dem Reichsminister...

Franzosen spielen für ihre Landsleute

Im Qualifikationsland am Sonntagabend vor vollendetem Saale eine Unterhaltung...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...

Einmalige Begegnung

Der Dichter Kurt Gogger ist mitten aus dem Schicksal herausgerissen worden...





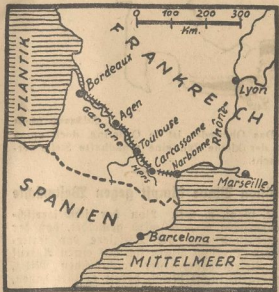
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 273

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 3. OKTOBER 1943

Die Karte des Tages



Belohnungs-Mann

Ausbau des französischen „Zwei-Meer-Kanals“
 Seit langem schon wird in Frankreich von dem Ausbau des Kanals gesprochen, der die Biskaya mit dem Mittelmeer verbindet. Gedacht ist auch ein Wasserweg, der von Bordeaux dem Lauf der Garonne folgend über Agen nach Toulouse führt, das ein großer Umschlaghafen werden würde, dann dem Lauf der Hers nach Carcassonne und Narbonne zum Mittelmeer folgt. Durch diesen 400 km langen Wasserweg umgeht Frankreich die Meerenge von Gibraltar, Infolgedessen hat sich England, so lange sein Einfluß in Frankreich herrschend war, immer gegen diesen Ausbau des Kanals gestemmt und durch irgend- weise geheimnisvolle Manöver auch erreicht, daß der Plan immer wieder verzobert wurde. Jetzt, nachdem die Bindung an England gefallen ist, wird der Plan wieder aufgenommen. Er soll als erstes großes Bauprojekt nach dem Kanal und als Möglichkeit der vollständig drohenden Arbeitslosigkeit entgegenwirken, sofort nach Kriegsende begonnen werden. Da der Kanal, der den Namen „Zwei-Meer-Kanal“ erhalten hat, für Hochseeschiffe gedacht ist, soll er eine Breite von 150 bis 250 m und eine Tiefe von 14 m erhalten.

Hohe Auszeichnung für die Landjugend

RD, Berlin, 2. Okt. Die schaffende Jugend auf dem Lande erntete eine Abordnung von Söhnen und Töchtern der jungen Reichsmittelstufe sowie Freiwiliger der jungen Wehrmacht des Landdienstes der Hitler-Jugend zum Entsenden des deutschen Volkes in die Kampfstadt des Großdeutschen Reiches. In dieser Abordnung, die Gott der Reichsregierung ist, erntet das deutsche Volk und seine Führung den Kriegseinsatz von Millionen Jungen und Mädchen auf dem Lande. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichsleiterführers beauftragte Reichsleiter Bode empfing in Gegenwart des Reichsleiterführers Hermann die Abordnung der deutschen Landjugend. Als Hinweis für die gesamte Landjugend und Auszeichnung für den Einsatz im vergangenen Kriegsjahre schenkte Reichsleiter Bode 50 Jungen und Mädchen aus allen Gauen mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse und der Kriegsverdienstmedaille aus.

Harriman USA-Botschafter in Moskau

vs. Wladiwostok, 2. Okt. Zum neuen Botschafter der USA in Moskau wurde Avarill Harriman ernannt. Harriman war bisher Chef des Pads- und Leihamtes. Er tritt an die Stelle von William Harrison Standley, der aus Gesundheitsgründen seinen Moskauer Posten aufgeben mußte. Die Front des Schicksals will es, daß gerade Harriman, ein eher Vertreter des USA-Großkapitalismus muß, auf diesen Posten berufen wurde, er ist Politikminister und Vorsitzender des Ausschusses der Eisenbahngesellschaft „Union Pacific Railroad Company“. Irrendwachen diplomatische Posten hat Harriman früher nicht gehabt.

Bildung strategischer Reserven im Osten

am Buhapost, 2. Okt. Die ungarische Presse betont in ihren Kommentaren zur militärischen Lage an der Donau, daß die deutschen Bewegungen nach einem funktvollen Plan der deutschen Oberleitung erfolgten. Der Militärattaché in Budapest, der „Pester Lloyd“ erklärt, durch die Verstärkung der Front werde eine bedeutende Anzahl von Divisionen zur Bildung von strategischen Reserven frei werden. Man könne schon jetzt vermuten, daß diese Reserven vermutlich sehr groß seien und der deutschen Oberleitung vollständige Bewegungsfreiheit für ihre Entsendungen gäben.

Heftige Luftangriffe über der Schweiz

Eigenständige Luftverteidigung gegen USA-Bomber - Volltreffer auf ein Lazarett

Genève, 2. Okt. In den Mittagsstunden des Freitag flogen in mehreren Wellen USA-Bomber, die im italienischen Raum gestartet waren, in das schweizerische Reichsgebiet ein. Schon beim Anflug gegen die Alpen wurden die Flugzeuge von deutschen Jagern ausgetrieben. Die Hälfte dieses Verbandes wurde zum Bombenabwurf gezwungen. Der größte Teil der übrigen Maschinen wurde abdrücken und konnte sein Ziel nicht erreichen. Andere USA-Staffeln, die Schweizer Gebiet überflogen, wurden von deutschen Jagern an der Reichsgrenze gefehlt. Heftige Luftkämpfe entfalteten sich über den Alpengebieten, in deren Verlauf eine große Anzahl vierturmiger Bomber abgeschossen wurde. Auch bei einem anderen gleichzeitig laufenden Unternehmen von USA-Bombern wurden in Luftkämpfen mit deutschen Jagern mehrere ihrer Maschinen zum Abbruch gebracht. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden bei diesen Tagesunternehmen der USA-Bomber 20 vierturmige Maschinen zerstört. Durch die deutsche Abwehr bei diesen Fernangriffen wurde ein großer Teil der Flugzeuge gezwungen, sich in Schweizer Gebiete anzuhalten, aber dem von den Schweizer Luftwaffenverbänden, Flak und Jägern, an der von den deutschen Jagern angeführten Luftabwehr, die in der Schweiz abfliegen, nach den vorliegenden Meldungen vier vierturmige USA-Bomber abgeschossen wurden. In vielen Stellen der Schweiz landeten Bombenabwürfe, die zum Teil schweren Schäden anrichteten.

des Kantons Graubünden aberflog, behandelt und zwölf Flugzeuge. Sofort nach Erleben der Alarmzeichen hätte man aus der Gegend von Sargans die schweizerische Flak. Bald darauf flog eine hohe Stützflamme auf, und es konnte der Abwurf eines halben Dutzends Flugzeuge beobachtet werden. Ein zweites Gefechtsfeld, das dieselbe Gegend überflog, behandelte aus ungefähr 30 Flugzeugen. Die Maschinen flogen in 4000 Meter Höhe, und zwar in Richtung des in der Nähe von Davos gelegenen Winterresorts Klosters. In beiden Bränden der vierturmigen nordamerikanischen Bomber nicht sich plötzlich das Einglen mehrerer schweizerischer Messerschmitt-Jäger, die vertrieben, die feindlichen Flugzeuge abdrücken, wobei ein erster und heftiger Luftkampf abspielte. Dabei wurde ein Bomber schwer getroffen und stürzte brennend ab. Drei Mitglieder der Besatzung wurden lebend und leblos tot geborgen. Die Bombenflotte überflog weiter den Kanton Appenzell bei Sarnen. Bei Sandbaur wurden von der Schweizer Flak und von Schweizer Jagern auch vierturmige Maschinen abgeschossen. Die Besatzungen konnten sich teilweise durch Fallschirmabstimmung retten.

Über die Aufkämpfe über der Schweiz und den durch Bombenabwürfe verursachten Schäden erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Bei dem Einfolge berührten die USA-Bomber die Schweiz und den Kanton Graubünden. Die erste Staffel, die die Hauptstadt

Bomben wurden in Samaden, Celerina, Albula-Pass, Alvanen, Venas und Maltrix bei Sandbaur abgeworfen. Im Kanton Graubünden fiel eine Bombe auf den Dorfsplatz am Gemeinde- und dem Planthaus, weitere drei Bomben fielen in die Umgegend des Schulhauses. Der Gebäudeschaden ist beträchtlich; mehrere Personen erlitten leichte Verletzungen durch Glas splitter. Im Feldsitz erlitten das Antoniushaus, das als Kriegsalarmlager dient, sowie das Bezirksreinigungsamt einen Volltreffer. In der Nähe des letzteren wurden einige Wohnhäuser teils zerstört, teils stark beschädigt. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht festgelegt.

Kontinuität ließ Sowjet-Durchbruch scheitern



ohne Erfolgsrechtfertigung
 Rechtfertigung nur gefunden
 in ihrem Ausmaß entsprechenden
 die sich im Verlaufe der Geschichte
 sehr bald. Er beschäftigt
 es als die Abneigung und
 u unterer im Raume zwischen
 und Mitternacht. Schätze,
 jollen durch diesen Vorstoß unter
 brückenkopf und auf der Krüm
 Missionen ihrer Basis gerüstet
 und Lösung geschaffen werden für
 weichen glückliche Operationen. Das
 Zurückverlegen anderer Front
 ere von uns bestimmte und vor-
 verteidigungslinie ließ diesen
 den Stoß ins Meer werden. Das
 die trotz mancher kritischen
 zum Scheitern. Die Deutschen
 ebenso der Führung zu verhalten
 anz besonders der hervorragenden
 und feilschen Haltung. Leistung
 Heit der Mannschaff.
 (Fortsetzung auf Seite 2)

Waffen-Wilna

erwirtschaften allen Straßenbauplan
 auf den Bau einer direkten Anta-
 dokumentiert, daß der Streit un-
 bis 1939 in polnisch-deutscher
 gar, zu seinen Gunsten entschieden ist.
 Sowjet-Russen wollten nach dem
 im politischen Staat des Vianen
 gerinnen. Die Bevölkerung selber
 stellte sich in denkbar unwürdiger
 Form ab; vierzehn Tage lang mußten die
 zum Einmarsch nach Wilna ausstehenden
 einzigen Frauen vor den Mannen der
 Stadt mit im Mittelmittel famulieren. Gest
 dann genehmigten die sowjetrussischen Juri-
 storen den Einzug.
 Diesen beschämenden Vorgang haben die
 Situations nicht vergessen. Halber, reibungs-
 los und in angemessener Form gehalten
 ließ die Rückgabe des Wilna-Gebietes an
 Vianen unter deutscher Führung. Hebriges
 verpackt Situations seit dem 1. April 1942, was
 wenig bekannt ist, außer dem Wilna-Gebiet
 einige aus dem Generalgouvernement zurückgehören
 unbesiedelte Gebiete an. Letzter Charakter
 Diese Gebiete sind von etwa 200 000 litauisch
 sprechenden Menschen besiedelt, die jahreslang
 auf Sowjetterritorium leben mußten.

Jedenfalls kennt er nicht die Illusionen, die jene Menschen beschäftigen. Illusionen, die nicht zuletzt durch eine geschickte mündliche Propaganda ausgelöst sind. Dabei müßten sie sich sagen: just in dem Augenblick, in dem die Angliamerikaner allen Menschen dieser Welt, vor allem aber ihren Feinden, ein wohl bestelltes Lager an Lebensmitteln versprochen, verhungern in Indien Tausende von Menschen und demontrieren in Sizilien und Süditalien Männer, Frauen und Kinder, weil die vorher gegängelte Verlogung plötzlich nicht mehr ausreicht: ein Beispiel von vielen, die sich anführen lassen. Wenn aber schon diese Menschen schließlich zu einer solchen Erkenntnis kommen, dann haben sie doch sofort ihr „aber“ bei der Hand, das da lautet: unsere Feinde jedoch geht es besser!

Geht es ihnen wirklich „besser“? Um eine Antwort braucht man sich nicht zu bemühen, da sie die Engländer erst in diesen Tagen selbst gesehen haben. Auf 72 Seiten haben wir über das Leben so, wie es sich in ihrer Heimat, vor allem in London abspielt, berichtet, allerdings nicht für uns, sondern für die eigenen Landsleute, die im neutralen Ausland als Diplomaten, Geschäftsmacher, Agenten und Militärs ein wesentlich angenehmeres Leben führen, als etwa die Bevölkerung, die in der britischen Hauptstadt den Krieg auf Schritt und Tritt verspürt. Man liest in diesem reich bebilderten Heft, das den Titel „A people at war“, ein Volk im Krieg, trägt, den Alltag des Londoners und der Londonerin, man vermerkt die Rationen, die ihnen zustehen, und kann sich gar nicht vorstellen, daß es jetzt im „Wochen“ oder „Ritz“ oder „Claridge“, den größten Hotels, nur noch knappe Gerichte gibt und der Monatsverbrauch an Eiern von 9100 auf 70 — wie im „Ritz“ — gesunken sein soll, wo früher jeder Gast schon zum Frühstück sein „Ham an Eggs“, seine Eier mit Speck verzehrt hat. Zum Bus muß man sich in Zweierreihe unter der Obhut eines Bobby ebenso anstellen wie vor dem Gemüseladen, in dem man vier bis fünf Kartoffeln erhält. Zuckerwaren und Schokolade erhalten nur Kinder bis zu fünf Jahren und nur dann, soweit, wie es heißt, „vorhanden“. Brot sei frei, liest man, aber wenige Scheiben spärlich wird bescheiden vermerkt, daß es täglich nur mehr als 300 Gramm gäbe. Und was die Tabakwaren betrifft, so wird erklärt: wenn man nichts zu rauchen erhält, soll man sich über die Zeit freuen, die man sonst durch Schlagen stehen offen müßte.

Man erfährt von dem Einsatz der Frauen auf allen Gebieten, man stößt auf das Schlagwort „Bleibe daheim“. Natürlich kann der Londoner schon lange nicht mehr über Wochen mehr ans Meer fahren, etwa nach Brighton, Margate oder Ramsgate. Denn dort — das zeigt wieder ein Bild — schlagen die Wellen an Stacheldraht.